

O Tannenbaum O Tannenbaum...

Autor(en): **Gerber, Ernst P. / Barth, Wolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 51

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-507348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

O TANNENBAUM

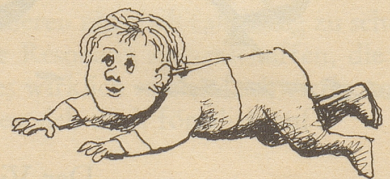


... o du fröhliche, o du selige ... Das bestaunende, bewundernde, jubelnde (O) ist eindeutiger Favorit. Nicht bloß in Stuben, auch Warenhauslautsprecher empfangen mich mit «Kommet, ihr Hirten, o kommet doch all ...»

Wenig ändert sich in zwölf Monaten. Und sollte ich vergessen haben, wie es bei einer Familienweihnacht so zugeht, ein farbenprächtiges Bild erinnert mich daran. Das Bild steht im Weihnachtskatalog einer Buchgemeinschaft. Traut sieht das aus, ordentlich, harmonisch, gepflegt. Papi in geschlossenem Hemd mit Krawatte, dunkler Anzug, Gilet und Kittel über. Davor Mutti, die Hand vor Glück auf der Brust. Und beide schenken ihr bestes Zahnpastalächeln. Zärtlich legt der Sohn, der gute, den Arm auf Muttis Schultern. Süß sieht das aus. Ich schäme mich. Weshalb ich mich schäme, darauf komme ich noch zurück.

Im Hintergrund die Bücherwand, in Leinen gebundener, halblederner Geist. Kein einziges Taschenbuch, stelle ich betroffen fest. Ich schäme mich. Auf dem Spannteppich sitzen zwei kleine Mädchen, ebenso sonn-täglich gekleidet, mit Sommerblüschchen, Kniesöckchen, beide blond. Vier von fünf sind blond. O ja, eine richtige Familie ist vorwiegend blond. Ich schäme mich.

Alle Blondheit ist entzückt von den Produkten höchster technischer Vollendung, den Urhebern der Glückseligkeit. Wunderdinge. Auf dem Tisch Stereo-Kombination mit eingebautem Plattenspieler und Stereo-Rundfunkempfänger, perlgrau, mit auto-



O TANNENBAUM...

matischer Stereo-Monoumschaltung, physiologischer Lautstärkeregelung und und und ... Das eine Blondschröpfchen testet die Doppelbox, quer, mit Fußgestell, Limba-Holz furniert, nußbaumfarbig gebeizt, für zweihundert Platten. Das zweite Blondinchen legt eine Platte auf den Plattenwechsler-Verstärkungskoffer, vollautomatisch, versteht sich. Alles geschieht in aufgeräumter Atmosphäre. Da liegt kein Packpapier herum, keine Holzwolke, kein Zeitungsfetzen, kein Schnürchen. Ich schäme mich. Aus der untern linken Bildecke ragen einige Tannzweige, Kugeln und Kerzen ins Stubenidyll. Ich will gerecht sein: Mutti, besagte Hand auf der Brust, blickt ins Kerzenlicht des Tannenbaums. Ich schäme mich. Schäme mich, weil es an unserem Weihnachtsabend vorkommt, daß kein Auge dorthin blickt, schäme mich, weil ich beim festlichen Anlaß krawattenlos und hemdärmelig schwitze, weil (ich muß mich da voranstellen) ich und meine Familie samt Großeltern und Tanten im Verein mit den Weihnachtskerzen nebst Glück auch reichlich Wärme verströmen. Schon am Nachmittag fängt's unwürdig an. Da muß die eine Großmutter jeweils das Zimmer bewachen, das die Wunderdinge birgt (ein Schlüssel existiert längst nicht mehr); sie hat dann als Türhüterin massive jugendliche Angriffe abzuwehren. Ich schäme mich, weil bei uns an Weihnachten Ueberfallstimmung herrscht. Gestaute Kräfte lauern vor dem geheimnisvollen Paketberg. Ich komme mir vor wie

ein Starter beim Sechstagerennen. Heuer bin ich entschlossen, mich offen zu dieser Rolle zu bekennen: ich kaufe eine Startpistole. Zehn Minuten nach dem Schuß «Pakete auf!» überrieseln mich Schaubuden- und Rummelplatzgefühle. Hier rattert ein Kran, dort jammert eine Flöte, jaulend und mit Blaulicht schnuppert ein Polizeiwagen um die hundertneunundneunzig Zehen (übrigens kein Rechenfehler, denn Onkel Alfred hat einen amputiert), im Korridor wird Rollschuh gefahren; mit einem Aufgebot, das nach Scotland Yard riecht, sucht die Versammlung nach den Batterien zum Legomotor, ich stolpere über das Puppenhaus, zermalme eine Biedermeierkommode, Faßdauben schiefern übers Parkett, Großmutter ruft «der Baum brennt», ich blase und rette und komme mir vor wie der Engel mit der Posaune; Eisenbahnschienen werden montiert, alles Männliche wird zu Krampfern, ich sehe nichts als sechs aneinandergeraute Hinterteile; Rauch geschenkter Zigaretten, Stumpfen, Tabakpfeifen verdichtet sich, Verpafftes vermischt sich mit alten Eßgerüchen, ich stürze zum Fenster und schnappe am Fest von Weihrauch und Myrrhen nach Luft. Und ringsum Kartonschachteln, Schnüre, Papiere, Schokoladenumschläge, Flaschenhüllen, Tannadeln, «Vom-Götti/von-Gotte»-Anhängerchen ... ich schäme mich. Zum Schluß, wenn die Kerzen flackern wie müde Fluoreszenzleuchten, steigt der befürchtete Gesang: «Lustig ist das Zigeunerleben» – Großvaters traditioneller Wunsch.

Lied ohne «O». Nichts von alledem paßt zur trauten bunten Buch-Gemeinschafts-Weihnachtsstimmung. Gute, liebe Angehörige – offensichtlich bar jeder Hoffnung – wollen mich dazu bringen, das Schaubudenbesitzerlos ergeben zu tragen. Einen Erfolg verzeichnen sie bereits: die Startpistole.

Aber die Familie im Buch-Gemeinschaftskatalog läßt mich nicht los. So innig, so andächtig, so ruhig, so blond, gedruckt und farbig. Schon ängstige ich mich vor dem süßen Bild des nächsten Jahres.

O Tannenbaum, o Tannenbaum ... Was soll ich tun?

Eine Verzweiflungstat: ich trete aus der Buch-Gemeinschaft aus.

Ernst P. Gerber

